Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 15 (1921)
Heft: 3

Artikel: Blumhardt, Vater und Sohn. 4., Jesus Christus ; Blumhardt-Worte
Autor: Ragaz, L. / Blumhardt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134796

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

klein und schwach in ihr, damit Gott Alles werde in ihr und seine Herrschaft und Herrlichkeit sie erfülle.

O, daß uns so unter dem Kreuze Jesu kein Sterben, kein Charfreitag mehr schreckte! Daß wir lernten, gehorsam sein bis in jeden Tod! Welch einem Ostern ginge dann Gottes Reich auf Erden entgegen!

Dora Staudinger.

Blumhardt, Vater und Sohn.

4. Jesus Christus.

Die Erscheinung Christi gewinnt in diesem Lichte ihren Sinn. Dadurch erklären sich auch alle die Züge am Bilde seines Lebens und Werkes, die einem von ganz andern Voraussetzungen ausgehenden Denken so große Schwierigkeiten bereiten.

a. Was ist der „Christus", der in dem Menschen Jesus „Fleisch" wird? Er ist, wie sich Blumhardt öfters ausdrückt, „das Persönliche Gottes". Wir können in seinem Sinne wohl sagen: Er ist Gott als Mensch. Gott in seinem „Wesen an sich" ist dem Menschen unfaßbar. Als solcher führt er, unabhängig von des Menschen Tun, das Regiment der Welt. Aber in Christus verbindet er sich mit dem Menschen, wird er sein Bruder, geht er in den Menschen ein, will er nur mit dem Menschen zusammen schaffen. Und noch mehr: In „Christus", wie schon in „Jehova" (Jahwe) wird Gott aus einer Idee eine Realität. Der ganze Sinn der Erscheinung Christi zum Unterschied von allem Heidentum wird daher ausgedrückt in dem Satz: „Das Wort ward Fleisch". Es ist Gottes Heiligkeit und Güte, die in Christus Gestalt gewinnt und auf Erden Wohnung macht. In ihm tut sich sein Vaterherz kund, aber es vollendet sich doch auch seine Heiligkeit. Sie tritt gerade in der Liebe ganz hervor.

Es ist also das Menschliche Gottes, was in Christus erscheint. Aber zugleich das Göttliche des Menschen. Gott tritt aus seinem Dunkel hervor und wird aus dem unbekannten der bekannte Gott, aber damit geschieht auch erst die volle Offenbarung des Menschen. Der Mensch wird das, was er in Gottes Gedanken von Anfang an war. Er wird von allen Banden befreit und zur Herrlichkeit des Sohnes Gottes erhoben.

Das ist das alte, offenbare und doch unerschöpfliche Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Christus Jesus. Davon redet Blumhardt in neuen Zungen. Er sieht besonders Eines wieder, was man in der Christenheit vergessen hat: daß das göttliche Wesen, das im Menschen Jesus erschienen ist, sich nicht auf ihn beschränkt, sondern durch ihn ausgegossen ist auf die mit ihm verbundene Menschheit. Die Menschwerdung ist ein umfassendes Ereignis, das Wort ward Fleisch in aller Wirklichkeit, anhebend mit der Gemeinde

Christi. „So Viele ihn aufnahmen, denen gab er Vollmacht, Kinder Gottes zu werden.“ (Joh. 1, 12.)

b. Damit ist in Jesus das Reich Gottes erschienen. Das Reich Gottes ist die Wiederherstellung der Schöpfung Gottes durch Christus. Das Reich Gottes ist nicht etwa — es ist wichtig, diesen Unterschied zu verstehen — die allgemeine Weltregierung Gottes. Diese erstreckt sich auch über diejenige Welt, die Gott nicht kennt, oder die sich sogar gegen ihn stellt: sie waltet auch in der Natur, „über den Ungläubigen, den Dämonen, die Ihm dienen müssen, wenn sie tun nach ihrer Lust“. Aber das ist nicht Reich Gottes. Reich Gottes ist bloß da, wo der Mensch sich Gott zur Verfügung stellt zur Wiederherstellung und Fortführung der Schöpfung. Reich Gottes ist also da, wo Christus waltet. Reich Gottes ist da, wo seine Kräfte hervorbrechen. Reich Gottes ist da, wo eine neue Welt erscheint, wo „diese Welt“, dieser Aeon, durch den kommenden verdrängt wird und damit das Weltleben durch das ewige Leben. Mit andern Worten: Reich Gottes ist da, wo der heilige Geist waltet und schafft.

Diese neue Wirklichkeit, im alten Bund angebrochen, ist in Jesus Christus vollkommen erschienen — die in Wort und Tat dargestellte wahre Wirklichkeit Gottes und des Menschen. Sie ist auf die Erde, ins „Fleisch“ gekommen und soll sich hier vollenden. Gott will darin Wohnung machen. Nur dieses Eine bedeutet Jesus. Er vollbringt es in Wort und Tat. Es leuchtet in ihm als Sonne der Welt auf. „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Kehrt um und glaubet der Kunde!“ „Dein Reich komme!“

c. Aus diesem Grundsinn der Erscheinung Christi erklären sich alle ihre übrigen Züge. Er ist die wiederhergestellte Schöpfung, die wieder erschienene Unmittelbarkeit Gottes. Darum ist er zweierlei: Er ist anders, als die vorhandene, verderbte Schöpfung, die „Welt“, denn er ist Gottes letzter, eigentlicher Wille. Er ist darum übernatürlich, d. h. über das, was sonst geschieht, hinausgehend, außerordentlich, wunderbar. Aber er ist damit auch erst recht natürlich, d. h. gerade die wahre Natur und Ordnung. Er stellt die Welt Gottes dar, wie sie wäre ohne die darin geschehene Verderbnis. Er zeigt, was sein kann, wo die Welt Gottes durchbricht.

Das ist der Sinn derjenigen Bestandteile des Lebens Christi, die man die Wunder nennt. Es lehnt sich dagegen die Wunderscheu der sog. modernen Denkweise auf, die keine „Durchbrechung des Naturzusammenhanges“ will; und zwar vielleicht gerade aus Frömmigkeit, weil der Gott der Ordnung doch der Schöpfer der Natur ist. Auch hat es je und je eine Wundersucht gegeben, die das Gegenteil wahren Glaubens, nämlich Aberglaube, ist. Dazu hat die Orthodoxie aus den Wundern ein Schaustück gemacht, indem sie sie als Beweise für das Dogma der Gottheit Christi verstand. Aus alledem erklärt sich eine gewisse Abneigung auch frommer Menschen

gegen das Wunder. Aber sein Sinn wird damit mißverstanden. Das Wunder ist nicht eine Durchbrechung der Naturordnung, sondern die Erscheinung einer neuen, höhern Ordnung, eben des Reiches Gottes. Oder sollten etwa die Ordnungen des natürlichen und geistigen Lebens, die wir heute kennen, die einzigen und letzten sein? Dies anzunehmen wäre nicht Aufgeklärtheit, sondern Beschränktheit. In den Wundern des Lebens Christi erscheint vereinzelt, in einigen ersten Kundgebungen, jene neue Welt Gottes, die einst in voller, strahlender Wirklichkeit hervorbrechen wird. Sie müssen den an die Erscheinungen der uns gewohnten Welt Gebundenen eine Torheit sein, aber die Torheit vor der Welt ist die Weisheit Gottes. Das Reich Gottes, als die Erfüllung der Gedanken Gottes und Aufhebung der Verderbnis der Welt muß zunächst gegen diese Welt sein, auch gegen ihre „Vernunft" — die auch eine verderbte ist. Gerade als die wahre Natur muß es den an eine verdunkelte Natur Gewöhnten widernatürlich erscheinen. Es ist aber bloß das große Ja der Schöpfung Gottes.

Das bedeuten die Wunder, die Christus tut und erlebt. Die Heilung von Kranken zeigt, daß das Reich Gottes vollendete Gesundheit ist; die Auferweckung von Gestorbenen, daß es auch den Tod überwindet; die Speisung von Tausenden durch wenige Brote und Fische, daß seine Kraft mitten in Armut eine Sättigung der Menschen bewirken wird, wo jetzt der selbstische Hunger allen Reichtum verdirbt; das Wandeln auf dem Wasser, daß es eine uns heute noch unbekannte Macht über die Natur verleihen wird, deren der Glaube habhaft zu werden vermag. Und ähnlich alles Uebrige. Dabei spielt die Frage nach der „Geschichtlichkeit" dieser Erzählungen gar keine so entscheidende Rolle. Denn auch wo da und dort „Legende" entstanden sein sollte, so wäre sie doch Sinnbild und Ausstrahlung des in Jesus wirklich erschienenen neuen Wesens.

d. Aus dem gleichen Grundsinn erklären sich auch die Hauptstadien des Lebens Christi selbst und wird ihre Bedeutung offenbar.

Jesus ist auch selbst eine neue Schöpfung, ein Wunder. Sein Eintritt in die Menschenwelt bedeutet darum eine Veränderung ihres Wesens, eine Reinigung und Erhöhung. Diese Wahrheit liegt in der Botschaft von seiner jungfräulichen Geburt. Sie ist darin wie in einer zarten Hülle, die man nicht zum Dogma machen sollte. Die Weihnachtsgeschichten erläutern auf eine Art, der keine abstrakte historische Darstellung auch nur von ferne gleichkommen könnte, den Sinn des Eintritts Christi in die Geschichte der Menschheit.

Die Berufung und Versuchung Christi stellt den entscheidenden, zugleich einmaligen und ewigen Kampf des Reiches Gottes mit der Macht des Widergöttlichen dar. Dieses erscheint darin gleichsam in seiner höchsten Vollendung, weil es seine erhabenste, christusähnlichste Form annimmt. Der Tod Jesu am Kreuz

bedeutet das Sterben des Menschlichen, damit das Göttliche lebe. Es wird darin durch das stellvertretende Priestertum Christi das ganze Weltwesen im Gericht darüber durch die höchste Reinheit und Liebe hingegeben, damit das ganze Gotteswesen hervorbreche. Nicht wird dem „Fleisch", d. h. der menschlichen Selbstsucht und der bloßen religiösen Form, ein Ruhepolster bereitet, sondern im Gegenteil Gott die Ehre gegeben ob allem Fleisch, alles ihm geopfert, damit er allein herrschen könne, und mit ihm dann freilich alles erlöste Leben der Welt und des Menschen.

Denn zum Tode gehört die Auferstehung. Auch diese ist nicht als eine „Durchbrechung des Naturgesetzes" oder als ein Schaustück seltsamen Geschehens aufzufassen, sondern als eine innere Notwendigkeit der Welt Gottes, als ein sieghaftes Hervorbrechen des Reiches Gottes gegenüber dem scheinbaren Sieg der Welt, besonders aber als Triumph über allen Tod. Es ist also nicht „Durchbrechung" sondern Offenbarung einer Ordnung; es ist ein neuer Schöpfungsakt, der Anfang einer neuen Welt, die sich nach und nach entfalten soll und wird.

Entspricht diese Auffassung der Wissenschaft? Antwort: Durchaus nicht. Die Wissenschaft sieht von diesen Dingen nichts. Sie hat dafür keine Augen. Diese Dinge sind der Wissenschaft durchaus entzogen; sie können nur geschaut werden, durch den Glauben, können nur erlebt werden von Menschen, die etwas vom lebendigen Gott und seinem Walten erfahren und verstehen. Es tut sich hier eine Gotteswelt kund, die freilich anders ist als das gewöhnliche Weltgeschehen und nicht mit dessen Maßstäben gemessen werden darf. Für diese Gotteswelt kann eine „kritische Theologie" trotz den schärfsten „wissenschaftlichen" Brillen staarblind sein. Daraus folgt zweierlei: Die Wissenschaft kann diese Gotteswelt weder bejahen noch verneinen. Weder für das Eine noch für das Andere hat sie ein Recht. Sie hat es mit der Welt zu tun, nicht mit Gott, mit dem „Ordentlichen", nicht mit dem „Außerordentlichen". Eine Neigung wird sie freilich haben, dieses zu leugnen, wegzuerklären, aber dann überschreitet sie ihre Grenze. Es ist eine durch nichts begründete naive Anmaßung, wenn irgend eine Wissenschaft behauptet, die von uns beschriebene Welt Christi sei nicht wirklich.

Aber aus diesem Grunde darf man eben aus dieser auch keinen Satz einer Wissenschaft machen, und heiße diese auch Theologie, darf daraus keine Geschehnisse machen, die genau gleich wären wie andere Geschichten, darf sie nicht als Mirakel ins religiöse Schaufenster stellen, sondern muß sie stehen lassen als das, was sie sind: als Geheimnisse des Glaubens, die sich in dem Maße aufschließen, als Gottes Reich Wirklichkeit wird und als Wirklichkeit erfahren wird. Sie haben nur in diesem Zusammenhang Wert und werden in jedem andern zum Schaden.

e. In Christus tritt die neue Welt hervor, in der Gott und Mensch offenbar werden. Dies ist auf eine doppelte Weise zugleich verstanden und mißverstanden worden: durch die Orthodoxie und die Aufklärung in all den verschiedenen Formen der beiden. Die Orthodoxie hat die neue Schöpfung in Christus verstanden und die Rolle Gottes darin betont. Aber sie hat diese Geschichte in ein Dogma gebracht, Jesus selbst zu einem Dogma gemacht, das Menschliche und Lebendige seiner Gestalt aufgehoben und so seine Erscheinung zu einem mythologischen Drama veräußerlicht. Damit hat sie das freie Denken eingeengt, den göttlichen Sinn dieser Geschichte verdunkelt und mit dem modernen Denken auch eine lebendige Frömmigkeit dagegen aufgeregt. Die Aufklärung ist dafür die Wortführerin geworden. Sie hat vor allem das Menschliche und Natürliche in dieser Geschichte gesucht und zu Ehren gebracht. Das ist der Segen ihrer „Kritik", besonders auch der sog. Bibelkritik und im allgemeinen der freien Bibelforschung. Aber es hat auch ihr am Verständnis für den wahren Sinn dieser Geschichte gefehlt. Sie hat das „Uebernatürliche" darin, die Rolle Gottes darin, verkannt. Sie hat sich an das Schema des Gewöhnlich-Menschlichen gehalten und alles wegerklärt, was diesem nicht entsprach. So hat sie das Reich Gottes an die Welt und ihre „Vernunft" und „Kultur" preisgegeben.

Die Wahrheit steht über beiden Auffassungen. Man muß nicht meinen, daß die der Aufklärung etwa auf der Wissenschaft beruhe. Vielmehr ruht die „Wissenschaft" der freisinnigen oder „modernen" Theologie selbst auf den Vorurteilen der Aufklärung, d. h. auf einer ganz engen, zeitgeschichtlich begrenzten Denkweise, die nun jedenfalls durch ein neues, tieferes Denken und einen geöffneteren Blick für die Höhen und Tiefen der Wirklichkeit ersetzt wird. Die wirkliche Wissenschaft hat über die Frage der Tatsächlichkeit des Wunders, d. h. des Uebernatürlichen im Neuen Testament und anderswo kein Wort zu sagen und weiß das auch selbst ganz genau. Aber damit fällt auch die Orthodoxie dahin. Denn auch sie macht aus dem, was nur der Glaube sehen kann, ein Wissen, und daraus dann gar noch ein Gesetz.

Orthodoxie und Aufklärung müssen sich auflösen in dem Strom der neuen Erkenntnis des Reiches Gottes. Aus dem Dogma muß wieder eine lebensvolle Geschichte werden. Und eine menschliche Geschichte. Das ist eben die Verbindung des Göttlichen und Menschlichen im Reiche Gottes, daß es in dieser göttlichen Geschichte ganz menschlich zugeht. So auch in der Urkunde darüber, den biblischen Berichten. Wir brauchen uns gar nicht daran zu stoßen, daß es darin Unvollkommenheiten, Widersprüche, Irrtümer gibt. Das gehört zu ihrem vollen Menschentum. Ein steifes Inspirationsdogma könnte diesen ganzen lebendigen Charakter der Bibel

nur zerstören. Aber gerade in diesem Menschlichen kann das Göttliche sich kund tun, mit aller Freiheit und Beweglichkeit.

So werden mit den Einwänden des modernen Denkens auch die alten Einseitigkeiten und Gegensätze in der Auffassung Christi überwunden. In dieser neuen Art gesehen, wird die Geschichte Jesu wieder so wirklich, glaubhaft, natürlich, selbstverständlich. Wieder wird gerade Blumhardt uns ein Zeuge der Realität Christi, unvergleichlich mehr als alle „positive Theologie". Und er wird die Versöhnung der Gegensätze auf höherem Boden. Nirgends hat man von Jesus so menschlich und natürlich, so realistisch und frei geredet, wie hier, und nirgends ist die Wirklichkeit Gottes in ihm mit solcher Wucht und Selbstverständlichkeit hervorgetreten. Man läßt alle Freiheit walten, nimmt alle moderne Theologie mit dem Stück Recht, das sie enthält, ruhig an, überbietet sie aber durch eine umfassendere Wahrheit.

Es muß aber Eins noch einmal hervorgehoben werden, was für das richtige Verständnis der in Christus erschienenen und mit ihm verbundenen übernatürlichen und doch natürlichen Welt von ganz fundamentaler Bedeutung ist und nie vergessen werden darf ohne größten Schaden — wie es dann auch für die ganze übrige Botschaft von Gott, Christus und Gottesreich gilt: Es handelt sich dabei niemals um „objektive" Lehren, die man nach Art der Wissenschaft übermitteln könnte, sondern um Erlebnisse, Erlebnisse des Glaubens. Losgelöst davon verliert sie ihren Sinn, wird Dogma und zuletzt Mythus. Mit andern Worten: alle diese Wahrheiten sind solche nur für diejenigen, die den lebendigen Gott und Sein Reich suchen und finden und genau nur in dem Maße, als sie dies tun. Sobald man sie zum Gegenstand einer Theologie macht — und heiße sie religiös-sozial — sind sie sofort entstellt. Es sind Wahrheiten nicht für Philosophen und Systematiker, sondern für Kinder Gottes und Kämpfer seines Reiches.

Blumhardt-Worte.

Der Name Jesus. Wir wissen nichts als den Namen Jesus .... Von diesem Manne kommt noch das Schicksal der Menschheit zur Entscheidung. Die Jahre werdens bringen.

Jesus der Wille Gottes. Er ist der Erste, der in dem Willen Gottes, des Vaters der Menschen, drin steht. Und nicht nur gedankenmäßig, wie die Propheten des alten Bundes taten, sondern so, daß er mit seiner Persönlichkeit auf Erden, als ein Mensch unter den Menschen, mit jedem Blutstropfen sozusagen schon in dem Willen des Vaters drin steht, daß es nicht seine Worte, nicht seine Gedanken, nicht seine Liebenswürdigkeit, oder sonst welche Tugenden sind, sondern seine ganze Persönlichkeit steht mitten drin in der Erkenntnis des großen Gottes, der uns besonders Vater ist.

Jesus der Glanz Gottes auf Erden. Dazu will uns Jesus helfen, welcher der Glanz Gottes ist auf Erden. In diesem Manne strahlt wieder

Gott, und deswegen ist Er für etwas da, Er nützt wieder dem lieben Gott in der Schöpfung unter den Menschen. Das ist Sein Werk und deswegen hat Er das ewige Leben und verkommt nicht, und wenn man ihn auch ans Kreuz schlägt; nichts, keinerlei Verhältnisse, ihr möget Euch denken, was ihr wollt, auch nicht das Allerungünstigste, kann diesen Mann umbringen, weil Er zu etwas da ist . . Aus ihm glänzt der Vater der Schöpfung, und die Schöpfung fühlt sich gleichsam wieder in Hoffnung gestellt, weil dieser Mann das Dienen wieder versteht, daß die Sachen für den lieben Gott möchten wieder in Ordnung gebracht werden und und die ruinierte, zur Wüste gewordene Erde möchte wiederum für Gott hergestellt werden. Ich sage euch: Das ist dem Heiland die Hauptsache. . . . . Der Heiland ist zuerst für Gott da und dann erst für Dich. Man hat es nach und nach herumgedreht und die Sache so darzustellen gewußt, als ob der Heiland bloß für uns gekommen wäre. Da schmeichelt man sich mit Jesus, aber das könnte einmal ganz übel auslaufen. Ich sage darum: Der Heiland fragt nach uns gar nichts, Er fragt zuletzt nach der ganzen Menschheit gar nichts, wenn sie Ihm nicht helfen will . . . . Er kann uns alle miteinander ohne weiteres auf die Seite stellen, Er hat schon angefangen, die Fäden zu durchschneiden und wer weiß, wie es noch gehen wird, daß auch der Christ ganz auf sich selber gestellt wird und nichts mehr am Heiland hat . . . .

Jesus der Glanz des Menschen vor Gott. Er ist der Glanz Gottes auf Erden und ist der Glanz des Menschen im Himmel. Wie auf Erden Gott vertilgt war, so war auch im Himmel der Mensch vertilgt. Nun kommt Jesus als der, der Er ist und Gott lebt auf Erden. Jetzt ist er wieder beim Vater im Himmel und nun lebt in Ihm wieder die Menschheit. Jetzt glänzt wieder etwas an der tot gewesenen Menschheit vor Gott; es ist also ein Glanz der Menschheit im Himmel vor Gott in Jesus.

Jesus der Anstößige. Wie hat doch der Heiland sogar nicht herkömmlich geredet; oft klingt es ja fast unanständig, was man von Ihm erzählt. „Zöllner und Huren sollen ins Reich Gottes vor den Pharisäern. Nein, das ist doch zu grob geredet! Wie gemein! Wie häßlich!“ hat es damals geheißen; dagegen wie schön, wie abgerundet, wie vollendet reden im Vergleich zum Heiland die gelehrten und geschulten Pharisäer, die Schriftgelehrten. Er ändert Sitten und Herkommen, hält gar nichts auf den Tempel und stellt alles auf den Kopf; wie ein Revolutionär erscheint er seiner Zeit, trotz aller Sanftmut und Demut.

Gott in Christus. Gott, der uns fern ist, der das unendlich große, allumfassende, Himmel und Erde umspannende Leben ist, — wir können es nicht fassen. Bloß Gott sagen hat für mich gar keinen Wert. Und wenn ich oft die Leute so von Gott reden höre, dann denke ich: „Wisset Ihr auch, was Ihr redet? Die Gedanken schwinden Einem, wenn man an Gott denkt. Darum brauchen wir etwas für uns Menschen Intimes, menschlich Verständliches, und das ist in Jesus gekommen — nicht alles von Gott, aber gerade das, was wir brauchen. Das was in Gott menschlich ist, ist in Jesus zu uns gekommen. Und darum dürfen wir nun ganz menschlich in der Erscheinung Jesu das Große Gottes denken, in dessen unendlichen Tiefen unerschöpfliche Kräfte liegen, die sich von Zeit zu Zeit mehren können in ihrem Zufluß zu uns.

Menschlich und göttlich. Wie es heißt: So Einer nicht bekennt, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist vom Vater im Himmel, so ist er kein rechter, im Geist stehender Mensch — so kann man auch sagen: Wenn jemand die Verkündigung der Erscheinung Jesu Christi nicht göttlich nimmt, nicht immer als unmittelbar von Gott kommend anzusehen weiß, und so zu respektieren weiß, daß er darunter ein Kind wird . . . so ist ein solcher kein rechter Christ, sondern ein falscher.

Jesus als kosmische Macht. Das ist der Mensch Jesus Christus: er steckt in der Schöpfung, dort ist seine eigentliche Wesenheit gegründet. Wie die Schöpfung ein Werk Gottes ist, so ist Jesus, der Sohn Gottes, ein Werk Gottes, in der ganzen Schöpfung. Er geht weit über alle Engel und alle Kräfte Gottes, die die Welt treiben . . . . Die höchsten Boten Gottes, Lebenselemente und Lebenskräfte, dienen ihm; er ist drin in der Schöpfung und nach ihm muß es gehen. Diese ungeheure Größe Jesu Christi muß man verstehen, wenn man glauben will, daß er uns Menschen noch helfen kann.

Jesus als Licht der Welt. Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt." Das ist wahr, aber es bleibt doch Nacht, solange es . . . der Mensch nicht erkennt, und solange Jesus nicht erkannt wird von der Gesamtheit: Wir sind in der Nacht. Daß man geglaubt hat, es sei Tag, bloß deswegen, weil Jesus geboren, gestorben und auferstanden ist, ist der größte Fehler der Christenheit. Damit eben bleiben wir jetzt neunzehnhundert Jahre in der dunkelsten Nacht und meinen, es sei alles gut und fertig. Aber wir müssen große Bestrebungen haben, wenn wir Apostel Jesu Christi sind. Unsere tote Welt muß erst erleuchtet werden. Dann ist es Tag. Alle Menschen, alles Bewußtsein im Himmel, auf Erden und unter der Erde muß es wissen, daß Jesus alle Dinge trägt und daß er als Glanz der Herrlichkeit Gottes, als Sohn in den Dingen herrschend ist. Dann ist es Tag und dann wird die Erlösung rauschen durch alle Höhen und in alle Tiefen hinein . . .

Die Wunder Christi. Es muß eine gewaltige Gottesnähe mit dem Herrn Jesu gleichsam in die Natur der Erde eingedrungen sein, um solches (sc. das Wandeln auf dem Wasser) möglich zu machen. Vieles, was die Jünger Jesu und ganze Volksmassen alles müssen erlebt haben, können wir gar nicht mehr verstehen. Unter den angesehenen Menschen gibt es auch nur wenige, welche die erzählten Erlebnisse in der Umgebung Jesu noch als Tatsachen anzusehen vermögen; und auch für die Wenigen haben die sog. Wunder — dem Heiland sind es Werke des Vaters wie andere Werke auch — nur noch Gleichnisbedeutung. Bei dem Gedanken an ein etwaiges Wiedererleben graut es Vielen und man wehrt sich mit Händen und Füßen gegen „Wunder". Man kann sich's nicht mit der Naturordnung Gottes in der Welt zusammenreimen, und meint, es geht alles aus den Fugen, wenn etwas dem Aehnliches geschehe, was Petrus erlebt hat. Und doch — gesetzt, man erlebte es einmal, die Gottesordnungen blieben deswegen doch bestehen, würden wohl nur ihrer innern Wahrheit und ihrem eigenen Leben wieder näher gebracht, daß Lebenserhaltungen und Lebensstärkungen allgemeiner würden. Worin besteht im Endziel das Reich Gottes auf Erden? Gewiß nicht in Auflösung der Schöpfung und der von Gott stammenden Natur. Es heißt da auch: „Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen". Zuletzt soll alles wieder mithelfen zum Leben, wozu schon heute alle Kräfte der Natur und alle Verhältnisse derselben angelegt sind.

Die Voraussetzung des Wunderverständnisses. Man kann die Erlebnisse, die man von Gott hat, nie erzählen . . . Es geht mir sogar mit den Wundern Jesu so, die in der Bibel erzählt sind. Es ist nicht möglich gewesen, es so zu erzählen, wie es war; vieles steht wie hölzern vor uns. Es ist mit äußern Worten erzählt; wer nicht den Geist hat und die Sache im Geist fühlen kann, der macht wunderliche Geschichten daraus.

Der biblische Bericht. Der Verstand für das Erforschen der Erscheinung Christi, soweit sie bloß den sinnlichen Augen bemerkbar ist, sollte zurücktreten gegen den Verstand des Lebens Christi im Willen Gottes. Man schreibt soviele „Leben Jesu" und will „die historische Erscheinung Christi" ergründen und ist verzweifelt, daß man so wenig Nachrichten über diese hat. Weder die Schrift, noch die übrige Schriftstellerei in der Zeit Jesu tut uns den Gefallen, den heutigen Heißhunger nach Feststellung der menschlichen Geschichte Jesu zu stillen. Den Aposteln und Propheten ist es gar nicht darum zu tun, uns das Geburtsjahr Jesu Christi zu überliefern. Es ist ihnen auch nicht darum zu tun, die Geschichtlichkeit der Einzelerscheinungen bei Seiner Geburt, der Auferstehung nach Seinem Kreuzestode der Welt zu beweisen. Die Wahrheit liegt nicht in der sinnenfälligen Geschichte, sondern im Leben, welches aus der unscheinbarsten, verachtetsten Geschichte als Gottesleben sich herausringt und die Geschichte des Fleisches als eine unbrauchbare Schale zurückläßt . . . Das, Mensch, was du suchst, das ist vergangen und das, was Gottes war in den Menschen Gottes, ist geblieben und bringt den Menschen Licht und Leben. Es mag sein, daß in der Berichterstattung des Göttlichen über die Männer des Anfangs auf Christus hin, in diesem und jenem, was als äußere Geschichte aufgenommen wurde, sich Widersprüche finden. Kein Wunder, daß, wo allerlei Menschen im Eifer mitwirken, auch Unvollkommenes dem Vollkommenen sich beimischte; das ist einmal so bei uns Menschen. Auch hinter dem Herrn Jesu drein hat es Leute gegeben, die Geschichtchen von ihm erzählten und einführen wollten. Diesen gegenüber aber sagt der Apostel Paulus: „Ich kenne Jesum nicht mehr nach dem Fleisch." Er will damit aber nicht sagen, Jesus habe geschichtlich gar nicht gelebt, sondern: die äußere Geschichte fällt ab und das Leben Gottes bleibt. Und wen der Geist Gottes treibt, der sucht die Beweisung Gottes, wie sie als Leben der Menschen tatsächlich auf Erden erschienen ist und läßt sich durch Nebensachen nicht drausbringen; denn er weiß, daß im Reiche Gottes eben das der Kernpunkt aller Wahrheit ist, daß im Gegensatz zur Geschichte des Menschen im Fleisch, welche vergeht, eine Geschichte wahren Menschenlebens sich vollzieht, welche in Verbindung mit Gott steht, wenn auch unter der Hülle der unvollkommen gewordenen Verhältnisse. Er weiß, daß für diese Geschichte des Lebens nicht Traditionen oder Geschichtsforschung, sondern Gott selbst eingetreten ist, damit, wenn alle Geschichte der Menschen verloren ginge, das Leben der Menschen bekannt bliebe, welche das Leben Gottes in Anfängen und Enden in sich zu vertreten hatten.

Die gottmenschliche Geschichte. Wenn wir ergriffen sind von der Sehnsucht nach Gott, dem lebendigen Gott, so müssen wir nicht so lange an den uns erhaltenen Erlebnissen der Männer Gottes aus alter Zeit herumdenken, bis es uns schwindelig wird und wir gar nichts mehr glauben können, sondern wir müssen es ins Auge fassen, wie nur daraus wahrhaftig die Freude unseres Herzens

kommt, wenn auch wir das erleben, was alle Männer Gottes erlebt haben, da es eine Geschichte gibt, die voller merkwürdiger Ereignisse ist, die aber auf dem Boden der bloßen Menschlichkeit nicht vorkommt. Der Mensch hat ja auch für sich Geschichte und da können wir lernen, können auch manches aus derselben lernen; aber es sind das nicht die Geschichten, die unser Herz erfreuen. Die Freude an der Menschengeschichte ist nicht so groß, daß wir nicht sehr gern uns dieselbe wieder nehmen ließen. Aber es gibt auch eine Geschichte in solchen Erlebnissen, die der Mensch für sich selber nicht hat, es muß etwas Göttliches dazu kommen. Es muß das Menschliche vom Göttlichen berührt werden, dann gibt es diese eigentümlichen Erlebnisse, wie wir sie von den Männern Gottes, von Abraham bis Jesus und die Apostel, lesen und — sagen wir es nur deutlich heraus — an denen wir uns ärgern. Denn was gäbe man nicht darum, wenn man mit dem Herrn Jesus nicht auch wieder Erlebnisse müßte in Kauf nehmen, die auf dem Boden der Menschen unerklärlich sind! Und vollends gar die Spitze all dieser Erlebnisse, wie sie in der Auferstehung Christi gen Himmel ragt — wie unbequem wird diese Verkündigung ihrer Vielen, die den lieben Mann so gern zu ihrem Religionsstifter machen würden, wenn Er nur nicht Sachen gesagt hätte oder Sachen von Ihm ausgesagt würden, deren man sich um der Gebildeten willen als ungebildet schämen muß. Denn wer wird das sich vorstellen wollen, der noch auf Wissenschaft etwas hält, daß Einer stirbt und begraben wird und nachher wieder kommt und nun über den Tod hinweg ist, wie wenn der Tod bloß eine Sache wäre, die man abstreifen kann, durch die man hindurchkommt, ohne daß selbst das Leibliche aufhört — im Gegenteil, das Leibliche kommt verklärt wieder. Aber alle die Erlebnisse der Männer Gottes laufen doch auf das hinaus; und in diesen Erlebnissen, nicht in den Lehren, die sich daran anhängen, liegen die Keime des Reiches Gottes. Nicht die Lehren führen zu Erlebnissen, sondern die Erlebnisse führen zu Lehren und wohl oder übel müssen wir uns zu den Erlebnissen schicken, wenn wir das Reich Gottes sehen wollen.

Jesu Geschichte von unten und von oben her betrachtet. [Die Einleitung des Johannesevangeliums ist] eine Geburtsgeschichte, die Jesu Geburt schaut nicht von unten, sondern von oben her ... Man kann seine Lebensgeschichte auch anders erzählen: Es war ein Mann, der hieß Joseph und seine Frau hieß Maria, die kamen nach Bethlehem und da ward ihnen ein Kind geboren. Und dieser Sohn wurde, wie der Vater, Zimmermann, bis es in ihn kam, daß er zu Hohem berufen war, und da ging er zu dem Propheten, der im Lande war, und wurde von ihm getauft. Dabei wurde ihm offenbar, daß er zu Größerem berufen war und er predigte von nun an im Land, bis er ans Kreuz geschlagen wurde und sein edles Leben endete. So kann man das Leben Jesu erzählen, aber wenn wir sein Leben so sehen, dann sehen wir's immer nur von unten her als ganz unseres Gleichen. Dann kann uns nie ganz verständlich werden, was er ist. Wollen wir ihn ganz sehen, in seiner ganzen Weltbedeutung, dann müssen wir ihn von oben her sehen, nicht in Bethlehem oder Nazareth anfangen, sondern in der Höhe. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort."

Jesus und der Gottestag. Als Jesus eintrat in unsere Gesellschaft, da war es Tag; er trat in einen Gottestag herein und man kann wohl sagen: durch diesen Gottestag konnte sich dasjenige in ihm ausleben, was in ihn gelegt war, damit die Menschheit für ihr Geschlecht auf höheres Denken und Fühlen und

Arbeiten kommen sollte. Wir verstehen mit unsern Sinnen einen Gottestag nicht zu begreifen. Es liegt ganz tief im Innern des Wesens des Lebens, wo Möglichkeiten geschaffen werden können in Zeiten, in welchen Außerordentliches geschehen kann, wie es in andern Zeiten nicht geschehen kann. In einem solchen tief liegenden Gottestag steht Jesus und sein Wirken, und das macht uns erklärlich, daß sein Wirken in der sichtbaren Welt, in der lebenden Gemeinschaft der Menschen, kaum bemerkt wurde. Die Welt der Menschen ging ihren Gang scheinbar nach wie vor. Zu seinen Lebzeiten wenigstens waren es nur ganz kleine Menschenkreise, die auf ihn aufmerksam wurden, nur wenige Jünger, die nicht einmal mit ihren Gedanken, sondern nur mit einem unbewußten Drang zu ihm hin seine Jünger geworden sind. Und doch, was in dieser Zeit eines Gottestages hinein gelegt wurde als Keim der Entwicklung der Menschen, ist das Größte geworden, was die Menschengeschichte erlebt hat. Es gibt kein größeres Ereignis, weder vor Jesus, noch nach Jesus, und ich glaube auch, in absehbarer Zeit, bis zum Schluß der Entwicklung, in welcher wir heute stehen, wird es auch kein größeres geben. Die ganze Menschheit wirbelt sozusagen um das Wirken Jesu. Alles, was seitdem geschaffen ist, Gutes und Böses, Dunkles und Helles, alles dreht sich um dieses Wirken Jesu auf die Zukunft der Menschheit hin. Es ist ungefähr ähnlich, wie in jenen Ururanfängen, da bezüglich unserer Erde es so bezeichnend als schön heißt: „Es werde Licht! Und es ward Licht!“ Nun kann es niemand mehr hindern, die Erde hat das Licht, aus dem Licht kommt alles heraus; alles Leben, aller Bestand des Lebens, alle Vervollkommnungen des Lebens, alles, bis in die tiefsten Tiefen der Erde hinunter, bis in die Steinkohlengruben, alles hat das Licht geschaffen. Aber durch welche Entwicklungen ging es! Da wird viel aufgewirbelt von Staub und Schlamm, viel Untergang, viel Schreckliches, viel Grausiges, eine fürchterliche Entwicklung! bis endlich aus der Erdrinde dasjenige geworden ist, an dem wir uns heute freuen.

So ähnlich hat es in Jesus etwas gegeben von Licht; das geht besonders uns Menschen an, und zunächst auch nur verhältnismäßig wenige Menschen. Doch seien es viel oder wenig, die Macht des Geisteslichtes, das die Menschen aufruft, einem hohen Ziel zuzustreben, in der Niedrigkeit sich nicht zufrieden zu geben, das ist erschienen und nun macht es fort. Dieses Licht des Geistes, das in die Menschen gelegt ist, schafft die größte Entwicklung, die größte Kraft der Umwälzung und die größte Kraft des Vorwärtsschreitens unter den Menschen bis auf den heutigen Tag. Viel Staub ist aufgewirbelt worden, viel Gräßliches der Menschen ist an den Tag gekommen, weil Sünde und Roheit und Gemeinheit hat sich müssen an den Tag wälzen, und es ist ein Grausiges, die nächste Geschichte des Christentums anzusehen, und sich damit zu beschäftigen. Ach, was tut das? Ist wirklich ein wesentlich Neues in Jesus Christus gegeben, und ins Bewußtsein der Menschheit hineingelegt, daß es nun muß aus Gottes Kraft weiter schaffen, hätte dann können der schauderhafte Schlamm und das tierisch wüste Wesen der Menschen still liegen bleiben? Zunächst war es eine Geschichte der Sünde, der Roheit, der Unmenschlichkeit, die heraus mußte ans Licht und gerichtet werden mußte, damit alle Welt sehen konnte: so soll der Mensch nicht sein! Aber wir können es heute schon wahrnehmen: mag noch so viel aufstäuben, und noch so viel Häßliches und Schmutziges hervorgekommen sein, es plättet sich doch im Lauf der Zeiten, und das Hohe, das Neue, das Jesus wirken durfte am Tag Gottes, das kommt mehr und mehr ans Licht

und schon tauchen Gedanken von Menschlichkeit und von edlem, menschlichem Leben auf, an das selbst Apostel Jesu Christi noch nicht denken konnten. Weit aufgetan sind heute unsere Sinne und in unseren Sinnen die Hoffnungen. Vieles können wir heute hoffen, was niemacs ein Apostel gedacht hat . . .

Es ist so merkwürdig in der Menschengeschichte: es gibt Zeiten, da wird etwas geboren, und dann steht es fest und kein Mensch bringt es wieder heraus. Es hat Entwicklungen, Anfänge gegeben, die sind uns ganz unerklärlich. Niemand kann die kaum drei Jahre des Lebens Jesu begreifen als die Ursache der größten Umwälzung, die in der menschlichen Gesellschaft vor sich gegangen ist. Denn Staatenbildungen, Nationalitätsbildungen, Kriege und Siege und Völkerschlachten . . . das sind keine Ereignisse, keine Schöpfungen. Gegenüber dem hohen Beruf, den das Menschengeschlecht hat, verschwinden alle Staaten der Erde, ich möchte sagen, auch alle Rassen und Sprachen und alle Unterschiede und alles Häßliche von Feindschaft und Stolz der Einen gegen die Andern; im Lichte der Schöpfung, die durch Jesus Christus zu uns gekommen ist, verschwindet das alles; da ist nirgends ein Bleibendes zu suchen. Und wo etwas Bleibendes ist, etwas wirklich Wertvolles, für uns, das hat Ewigkeitsdauer.

Das Geheimnis der Geburt Christi. Das Wort wird Fleisch, der Gott, der das Wort ist, die Seite Gottes, die uns zugekehrt ist, dieser Gott wird Fleisch. Er tritt herein auf unsern Boden, er offenbart sich nicht mehr als ein Werk, nicht mehr als das Wort eines Menschen, sondern als ein Mensch. Ein Mensch Gottes, ein Sohn Gottes, tritt unter uns, bei uns wohnend, daß wir seine Herrlichkeit sehen dürfen, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Das ist die eigentliche Geburtsgeschichte Jesu, viel größer, als wenn wir von unten her sie sehen, als wenn wir anfangen: „Es war ein Mann mit Namen Joseph und eine Frau mit Namen Maria, und denen wurde ein Kind geboren." Viel größer: der Gott, der das Wort ist, der den Menschen zugekehrte Gott, der Gott wird Fleisch. Ja, wir wollen es einmal ganz kühn sagen: Gott wird geboren — nicht ein Mensch, sondern Gott selber wird geboren; der Gott, der als das Wort sich den Menschen zuwendet, der kommt herein und schlägt sein Zelt auf unter den Menschen und das ist die Geburtsgeschichte Jesu von oben gesehen: die Geburt Jesu eine Geburt Gottes.

Wer's nicht verstehen will, der lasse es; wir können ja von diesen Dingen nicht reden vor den Ohren der Welt; sie kann es nicht verstehen. Oder wer will's aussprechen vor den Ohren der kirchlich Gläubigen? Den Einen ist's zu altmodisch, den Andern ist's dogmatisch nicht scharf genug; es fehlt ihnen das Organ, es zu verstehen. Aber unsere Ohren sind doch nur gewohnt, solche Dinge zu hören und vor unsern Ohren dürfen wir reden von dem Geheimnis der Geburt Jesu Christi, das verstanden werden will nicht mit unserm Verstand, sondern das verstanden werden kann nur mit einem ganz anderen Organ, das hinein schaut und sich hinein fühlt in die Ewigkeit, und das es fühlen kann, wie Jesus Christus, der Mensch auf Erden, der ganz Mensch ist, der ganz unsers Gleichen ist, wie er von oben gesehen Gott ist, Gott, geboren aus der Ewigkeit, in unsere Erdenwelt hinein.

Der Sinn der Auferstehung. Es muß noch dahin kommen, daß wir nicht nur ein altes Glaubensbekenntnis festhalten, sondern in neuen Erlebnissen

miteinander uns zurufen können: „Er ist wahrhaftig auferstanden! Er lebt unter uns! Er nimmt die Zügel in die Hand und führt Sein Volk und führt die Völker alle auf die Wege Seines Sterbens, damit im Tode des Fleisches Seine Auferstehung und Sein Leben verherrlicht werde in den Menschen, zu Gottes ewigem Lob und Preis."

Darum ist Jesus Christus auferstanden von den Toten, damit an Ihm ersehen werde, wie Gott auch aus dem Tode heraus wieder unser Leben schaffen will und alles wieder in Seine Hand zu nehmen beschlossen hat. Darum sollen wir mit Ihm sterben, damit man uns auch auferwecken kann, und das, was leben soll, muß dann ganz leben und schön leben und herrlich leben . . .

Die Auferstehung als Erlebnis. Die Auferstehung Christi war zuerst kein Glaubenssatz wie heute, da man eben glaubt: „Christus ist erstanden", und nichts davor und nichts dahinter, sondern eine Lebenserfahrung. Nun sollte die Auferstehung Christi sich fortsetzen in denen, die an ihn gläubig wurden, daß sie nun auch auferstehen, d. h. eine Erneuerung ihres Lebens finden, sodaß sie in dem neuen Leben alles überwinden können. . . .

Es ist auch die Auferstehung Jesu Christi, von der wir überzeugt sind, etwas Verborgenes. Nicht einmal die Jünger wußten viel davon; sie mußten sich also auch in dies Verborgene schicken, nur daß es ihren Herzen offenbar wurde. Auferstanden sind sie dann gewesen; das war ihre Kraft und das muß sie auch uns werden.

Jesus uns vertraut. Der Herr Jesus steht uns menschlich doch sehr nah; mein bester Freund ist mir nicht so genau bekannt wie der Heiland. Meinen besten Freund durchschaue ich nicht, möglicherweise hat der noch etwas hinter den Ohren, ich traue keinem. So weit aber auch der Heiland von uns fort ist, so ist man doch durch die heilige Schrift so bekannt mit seiner Person, daß man Ihn ganz durchschaut. Bei den Schriften eines Cicero ist das nicht so; die kann man lesen, so viel man will, man durchschaut ihn seinem Wesen nach darum nicht. Auch ein Plato, Sokrates, Virgil, die edelsten Geister — wenn sie noch so Schönes geschrieben, so wird man ihnen doch dadurch nicht Freund. Der Heiland aber kommt so, daß jeder sein Freund werden kann. Man darf sich nur mit ihm bekannt machen, dann gibt sich Alles ganz von selbst.

Genug Licht über das Leben Jesu! So viel Offenbarung ist immer vorhanden, daß, wenn jemand mit kindlichem Sinn sozusagen in das Leben Jesu hinein schlüpft, er zwar nicht so leichthin, aber doch mit der Zeit Licht bekommen wird über das, was Jesus ist. Da legt sich ihm das Leben Jesu in den Hauptpunkten auf einmal klar hin, sodaß er wirklich sagen kann: „Der heilige Geist hat es mir gesagt." Nur muß man auch da nicht zu viel Bücher lesen. Traue du dir selber etwas zu! Du brauchst gar nicht jeden Menschen anzuhorchen. Wenn du dich auch ein bisle irrst, das tut nichts; laß dir nur in göttlichen Dingen von keinem Menschen imponieren. Wirf einmal den Aberglauben weg, als ob andere Leute uns belehren müßten; das ist nicht wahr, es muß dich niemand belehren; sorge nur, daß du die Quelle hast und von der trinke und laß dich nicht verführen. Denn es ist wahrhaftig wahr: Jesus lebt und der muß mit uns reden und die falschen Posaunen des kirchlichen Wesens, die sollen wenigstens in unseren Herzen nicht mehr tönen, sonst werden wir die Posaunen der Zukunft Christi nicht vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)